

dringlich wirken, zumal die Häufung von Phrasen in dem angeführten Falle sofort abstößt. Sicherlich bleibt eine sachliche Inhaltsangabe am wirksamsten, vor allem, wenn sie stilistisch gefällig ist.

Wenn schon mit aller Vorsicht Werturteile angebracht werden sollen, so empfiehlt es sich, unter Quellenangabe zu zitieren. Bei einem erstmalig erscheinenden Werke ist das schwierig, weil Urteile kaum vorliegen, es sei denn, daß irgendeine namhafte Persönlichkeit das Manuskript bereits las, daß günstige Urteile über den Autor bereits vorhanden sind, oder daß es sich um eine Übersetzung handelt, bei der man ausländische Urteile abdrucken kann. Allzu lobende Äußerungen über einen unbekannteren Autor mahnen die meisten zur Vorsicht, und nur bei wenigen vermögen sie Interesse zu erregen. Erfolgsziffern anderer Werke eines Autors werden den Sortimentler leichter zur Verwendung für ein neues Werk dieses Autors veranlassen als Käufer zum Entschluß. Zu viel Lob durch den Verleger hält den eigenwilligen und selbständigen Leser unwillkürlich zurück. Letzten Endes ist natürlich auch hier das Buch selbst entscheidend, sind die Kreise, für die es bestimmt ist, stark zu beachten. Die hintere Klappe ist nicht ganz so wichtig, wie die vordere, doch sollte sie auch ausgenutzt werden, nicht als Fortsetzung der vorderen Klappe, sondern selbständig behandelt.

Die Rückseite des Schutzumschlages wird ebenfalls zur Aufnahme von Inseraten verwendet, deren Wirksamkeit nicht verkannt werden darf. Hierüber scheinen die Meinungen ziemlich auseinanderzugehen, denn ich errechnete, daß 45 Prozent Schutzumschläge Inserate bringen, während sie bei 55 Prozent fehlen. Diese Auszählung besagt wohl, daß eine eindeutige Erfahrung nach keiner Seite hin vorliegt. Sehr oft wird ein solches Rückeninserat von selbst ausscheiden, wenn der gesamte Schutzumschlag, soweit er nach außen bei geschlossenem Buche sichtbar bleibt, als eine Einheit aufgefaßt wird, insbesondere dort, wo das auf der Vorderseite begonnene Bild sich über den Rücken auf die hintere Seite hinüberzieht. Legt man auf die Vorderseite besondere Sorgfalt, so dürfte die Rückseite nicht als Prospekterfaß betrachtet werden. Beginnt man jedoch schon die Vorderseite mit Anpreisungen zu überhäufen, so kann man diesem reichen Propagandabedürfnis auch auf der Rückseite entsprechen. Es kommt also auf die Gesamtanlage an, auf jeden Fall werden zu viele Ankündigungen das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreichen.

Eine weitere Frage ist die, ob der Name des Verlages an sichtbarer Stelle angebracht werden soll. 61 Prozent der geprüften Schutzumschläge bringen die Verlagsangabe so, daß diese schon auf den ersten Blick auffällt. Vielleicht könnte man das aufdringlich nennen, denn schließlich soll das Buch als solches betrachtet werden, wobei der Verlag in den Hintergrund zu treten hätte. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß es für sehr viele Bücherkäufer nicht unwesentlich ist, in welchem Verlag ein Buch erschienen ist. Deshalb wird die Angabe des Verlages an sichtbarer Stelle gerechtfertigt. Nur dann tritt ein Widerspruch auf, wenn die vordere Seite des Schutzumschlages ganz selbständig behandelt wurde, z. B. bei der Wiedergabe der Zeichnung eines bekannten Künstlers. Hier wirkt eine Verlagsangabe meist aufdringlich, unorganisch, stilllos. Auch dort, wo die Vorderseite ganz vom Kopf eines Autors ausgefüllt wird, sollte die Verlagsangabe als fremdes Element wegfallen. Soll der Verlag mit angebracht werden, dann ist auch ein Weg zu finden, doch darf die Einheit nicht dadurch gestört werden, daß man gewissermaßen gewaltsam oder nachträglich die Verlagsangabe einfügen läßt.

Bei einer kleinen Anzahl (39 Prozent) fehlt die Verlagsangabe. Es handelt sich dabei durchaus nicht immer um Schutzumschläge, bei denen sie nicht hätte angebracht werden können. Aus der ganz ungleichmäßigen Auffassung auch bei 10 und mehr verschiedenen Schutzumschlägen einer einzelnen Firma spricht eine gewisse Unsicherheit. Man sollte möglichst einheitlich verfahren, schon um das äußere Gesicht der Firma zu betonen.

Eine gewisse Popularität, wenn man es so nennen darf, setzt voraus, daß ohne weitere Verlagsangabe das Signet auf dem Umschlag verwendet wird, also die Wertmarke, an der man die Produktion einer Firma erkennen soll. Besonders günstig

kann dieses Zeichen wirken, wenn es als ornamentaler Schmuck verarbeitet wird. Es gibt Schutzumschläge, die außer Autor und Titel nur das Signet tragen und eine vorzüglich gelungene, sehr einprägsame Einheit darstellen. Dann wiederum tritt das Zeichen gewissermaßen als Stempel auf, nicht stark betont, aber doch durch sein Vorhandensein eine bestimmte Richtung weisend. Voraussetzung einer solchen isolierten Verwendung des Signets ist naturgemäß, daß das Signet selbst einer kritischen Betrachtung standhält. In solchen Fällen muß das Zeichen von sich aus wirken, repräsentieren und daher alles aufweisen, was zu einer so exponierten Aufgabe gehört. Ein vor 30 oder noch mehr Jahren entworfenes Verlagszeichen, das sich im Laufe der Jahre unwandelbar erhalten hat, gleichviel ob sein Stil noch vertreten werden kann, oder durch die Art seiner Produktion vom Verlage selbst vertreten wird, kann nicht ohne Widerspruch mit einer modernen Schrift zusammenkomponiert werden, ebensowenig kann es auf einem Buche ganz modernen Inhalts verwendet werden.

Diese Bemerkungen erscheinen im Hinblick auf manche Verirrung in dieser Richtung nicht überflüssig, wie denn überhaupt manche Selbstverständlichkeit gar nicht als selbstverständlich in der Praxis beobachtet wird, sei es infolge einer gewissen Unklarheit oder Sorglosigkeit, sei es daher, daß man sich manchmal zu leicht mit den Forderungen einer Aufgabe auseinandersetzt.

In diesem Zusammenhang mag darauf hingewiesen sein, daß es bestimmt unbegründet, ja überflüssig ist, wenn auf einem Schutzumschlag das Signet einer Druckerei Platz findet, selbst wenn es ein künstlerisch hochwertiges Signet ist. Dazu bleibt beispielsweise der Rücken beziehentlich die Rückseite eines Schutzumschlages zu exponiert, als daß man hier die Placierung des Signets einer herstellenden Firma motivieren könnte. Der Schutzumschlag gehört zum Buch und damit auch zu dessen Verleger, jede andere Ankündigung muß ausscheiden.

5. Schriftarten.

Es ist nicht gleichgültig, welche Schriften für den Schutzumschlag verwendet werden. Legt man besonderen Wert auf Fernwirkung, so ist eine kräftige und leicht lesbare Schrift zu wählen. Hier ist oft zu beobachten, daß gerade dann, wenn Künstler eine Schrift für den Schutzumschlag zeichnen, diese beiden Erfordernisse nicht genug beachtet werden. Der Künstler ist zu sehr geneigt, seinen Intentionen zu folgen, die Schrift zu entwickeln, statt klare und feste Buchstaben nach bewährten Vorbildern zu zeichnen. Gerade bei den auf weitere Sicht berechneten Schutzumschlägen ist die vorhandene Satzschrift meist ausreichend. Bei 45% Schutzumschlägen wird Antiqua, bei 30% Fraktur verwendet, während 25% beide Schriftarten mischen.

Belebt wirken vor allem die Schriftumschläge, bei denen Antiqua und Fraktur gemeinsam verwendet werden. Ausgesprochene Entgleisungen, also solche Fälle, wo die verwendeten Schriftcharaktere nicht zueinander passen, kommen selten vor. Grenzfälle sind vorhanden, wo das Gleichgewicht leidet.

Im allgemeinen muß man festhalten, daß die auf dem Schutzumschlag verwendete Schrift dem Charakter des Buches nicht widersprechen darf, alle weiteren Fragen können ästhetisch, künstlerisch gelöst werden. (Schluß folgt.)

Der deutsche Büchermarkt im Juni u. Juli 1928.

(Mai 1928 f. Bbl. Nr. 168.)

Im Gebiet des deutschen Buchhandels wurden nach dem „Wöchentlichen Verzeichnis der erschienenen und vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels“ gezählt in den Monaten Juni und Juli 1928 an Veröffentlichungen:

Juni	Juli	Zunahme (+) Abnahme (-)	Bezeichnung der Veröffentlichungen
2176	1486	- 690	Neuererscheinungen
586	497	- 89	Neuauflagen
2762	1983	- 779	Insgesamt